

Zeitschrift: Schweizerisches Archiv für Volkskunde = Archives suisses des traditions populaires
Herausgeber: Empirische Kulturwissenschaft Schweiz
Band: 18 (1914)

Artikel: Zwei schweizerische Hochzeiten des 16. Jahrhunderts
Autor: Bächtold, Hanns
DOI: <https://doi.org/10.5169/seals-111624>

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. [Mehr erfahren](#)

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. [En savoir plus](#)

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. [Find out more](#)

Download PDF: 18.04.2026

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>

Zwei schweizerische Hochzeiten des 16. Jahrhunderts.

Von Hanns Bächtold, Basel.

Mit einer Darstellung der „Gebräuche bei Verlobung und Hochzeit mit besonderer Berücksichtigung der Schweiz“ beschäftigt, sind mir u. a. die beiden nachfolgenden Dokumente in die Hand gekommen. Ich teile sie hier im Auszuge mit, weil ich sie in diesem Umfange und zusammenhängend nicht in die Beschreibung der Hochzeitsbräuche aufnehmen kann und weil sie doch für die Kenntnis des Volkstums und des 16. Jahrhunderts nicht uninteressant sind. Mit Absicht vermeide ich es aber, hier auf einzelne Bräuche näher einzugehen und sie in der volkskundlichen Literatur weiter zu verfolgen, sondern verweise dafür auf die entsprechenden Abschnitte meiner Studie.

Das erste Dokument führt uns in den Anfang des XVI. Jahrhunderts, in das Jahr 1506, und schildert uns Ereignisse an einer Bauernhochzeit, das zweite stammt aus seinem Ende, dem Jahre 1599, und ‚besingt‘ in Reimen die Hochzeit des Grafen Philipp von Stäffis.

I.

Im „Urkundenregister für den Kanton Schaffhausen“ 1 (1906), 481 erwähnt Staatsarchivar G. Walter unter Nr. 3806 ein Libell von 12 Pergamentblättern aus dem Stadtarchiv von Stein am Rhein, das betitelt ist: „Landgrichtliches urthel In Sachen Königl. May. Amtmann zu Stockach Clägers contra Die Vögt zu Rambsen, Gotmadingen und Randegg Beklagten, wegen einem aus vermeinter Nachlässigkeit der Beklagten Vögten beschehenen Todschlag und Verwundung so zu Buch bi einer Hochzeit an der Herren Faßnacht begangen worden. Anno 1506.“ Aus der Anklage, Verteidigung und den Aussagen der vom Landgericht einvernommenen Zeugen ergibt sich ein anschauliches Bild des Wirtshauslebens und einzelner Episoden ländlicher Hochzeiten jener Zeit.

Wir sehen „in der Mühle“, einer Mühle mit Wirtschaft, die noch bis vor etwa 50 Jahren bestand, in der Stube und vor

dem Hause Trüppchen von Leuten vereint, welche die Hochzeit (weil sie so „ainen gütten frumen gesellen eren“ wollten) oder der Zufall dorthin geführt hatte. Es sind meist Nachbarn der Bucher: die drei angeklagten Vögte und zwei Geistliche, dann Gottmadinger, Rielasinger und Ramser, ein Tuttlinger, Diessenhofer und Gailinger, Schaffhauser und Uhwieser. Einer der Zeugen, „Kunrat Wagner von Schauffhusen“, erzählte, wie er überhaupt nach Buch und in die Mühle gekommen sei:

„Es hab sich begeben jn der Wochen, Darinn der Herr Vaßnacht gewest sye, Hab er fründ zü gotmadingen, Die hetten jnn gepetten, das er solte kumen vnd das küchlin by jn hollen vnnnd vaßnacht mit jm haben. keme er an der Hern vaßnacht zu Abent hinuß geganngen vnnnd [sei] by synem vettern zü gotmatingen übernacht gewest, Morgens da geessen. Hat syn vetter zu jm gesagt: „Wol vff, wilt du mit mir gen Büch, Da ist ain Hochtzyt, so wellen wir dahin vff die schenkj.“ hett er, gezüg, geantwurt, er welle lieber heymgon. Doch vber rette jn syn veter, Das er mit jm giennng“

Die meisten begründen so oder ähnlich ihre Anwesenheit in Buch. Sie gehen aus und ein und tun sich beim Weine gütlich, den man „vß des preütgams huß herab jn die mülin getragen. Were eben ruch. hetten sy den müller gepetten vmb alten wyn“. . . ., klagte „Hannß geßler von Diessenhouen“, der uns auch weiter erzählt, was sie dabei gesprochen: Klatsch aus der Nachbarschaft, der für uns nicht verständlich ist, weil wir darüber nicht genau genug unterrichtet sind.

Einmütig sagen alle, die Angeklagten und die Zeugen, aus, dass, als sie so beisammen sassen,

„keme klain petter fäser [der Vater des Bräutigams], Syn sun, vnnnd der Vogt von büch / vnnnd retten zü den Vögten: „lieben Vögt, gond hinuff zü den vweren, vnnnd Reden mit jnen / Das Niemants kain alte atzung Da Reche. Dann des Volchs were eben vil worden.“ Aber Brugk, Vogt von Ramsen, erklärte, „er hoffte, er dörrfte des nitt, sy weren all gütt gesellen, vnnnd maynte, Das kainer dem annderen nicht thün söllte. Were aber sach, das sy etwas sehen vnnnd sich ain vffrür erheben wölt, sollten sy kümen, wollten sy daruor syn / So wyt sy möchten. sagt der vogt von büch, sy weren zu wyt daniden. er sorgte, solt sich etwas begeben, Der schad würde geschehen, ee das man zu jn keme.“

Die Friedlichkeit scheint wirklich nicht gross gewesen zu sein; denn: „Da sy also ain wyl trancken“, zeugte „Bartholome pfister von diessenhouen“, der auch eingeladen worden war, in Buch „Das küchlj züholen“,

„giengge er zü dem tanntz. Der gefiel jm nitt. hett er genommen den loewen vnnnd Nieregkern [beide von Diessenhofen], vnnnd gienggen wider jn die mülin. Hettten sy angefangen vnnnd zü anndern gessen. were er züg mit sampt anndern vor die mülin gesessen, vnd nit jn der Stuben. keme galle Nythart selb dritt für die mülin vnnnd sesse zü dem Tisch, nit alls ain frumer gesell zü gütten gesellen sitzen, sunder wie ain Büb sitzen soltt, vnnnd den Rechten Schenkel über den Stül gethon vnnnd den lincken enhalb gelassen, den Tegen jn der Hamnd gehabt. Walt er jm nit zü trincken pietten / also pütt jn syn schwager Balthazar [Weber] von gailingen zü trinken. Nun were villicht dem lanndtgericht nit jn wissen, jn was gestalt syne Hern von diessenhouen mit galle stünden; jn unfrieden, vnnnd hette galle dozümol ain arm Schynen an, von vnnnderst biß zü oberst des arms vnnnd sich gerüst, vnnnd sehe Galle jn, gezügen, jmert höner [wilder] an, Dan ain anndern“

Auch der Schaffhauser Hans Kübler, der nicht nach Stockach vors Landgericht gehen konnte, weil er „in diser stund wegfertig gewesen ist jn die mess gen Franneckfurt zü Rytten“, aber vor dem Rat der Stadt Schaffhausen seine eidlich erhärtete Aussage gemacht hatte, erklärte,

„wie das er vff der pfaffen vasnacht gon Büch komen sye syner aigen sachen vnnnd schuldnern halb. also haben jm die gsellen gerüfft vnnnd gesprochen, er solte mit jnen trincken, vnd sye hiny jn die stuben ganngen vnd satzt sich vornen an den tisch. Da wolten jn die gsellen hindern tisch setzen. das wolt er nit thün vnnnd redte, er kunnte nit lanng Belyben, Er müste enweg. jn dem do kamen die gsellen vom Tanntz mit ainem spil in die Stuben. sassen die von üwisen by dem offen vnnnd gienggen jren sechs oder acht, er wuß der zal nit aigentlich, so hab er ouch deren kainen erkennt, jn der stuben vmb, vnnnd so sy trincken welten, so lanngten sy über vnnnd laitten sich vff jnn, vnnnd griffen nach dem Trinckgeschirr vnnnd lagen vff jn Biß das sy getruncken. jm anfang hette er es für ain schimpf [Scherz]; es geschehe aber wohl zü sechs malen Das es jn anfieng verdriessen, vnd das Brügk von Ranndegk . . . zü denselben sprach: „Hamnd jr sünst nit wyn gnüg, was maynen jr damit, das jr vch vff jn legen. . . .“

Begreiflich, dass, als man

„vff den abent die ürten angelegt, weren ain Tail von Ranndeck dagsessen, ains Tails von gaylingen, Ramsen vnnnd Büch vnd kundten der Vrten nit ainß werden, mainten ains tails vmb je [IX] heller vnnnd ains tails vmb e [X] heller.

Jedenfalls war es für den Vater des Bräutigams „Klayn petter fesser“, eine schwere Aufgabe, mit seinen Gästen abzurechnen.

„Da man die ürten innemen soltt, vnnnd er die fröwen ürtin schon ingenommen hette“, zeugte er, „Da hett man nach den hölzern geschickt vnnnd erber lüt darzüberüfft, Der man vrten ouch zümachen.“ [Aussage des Hannß Geßler.] „In dem lieffen ettlich Töchterlin vom Tanntz hiny By eij [XII] Jaren vnnnd waynetten. keme das geschray, sy schlügen ainen da bym Tanntz. keme der Jung Hanns lor von Diessenhouen hinyngeloffen vnd sagt [nach

Kunrat Wagner]: „jr von Diessenhouen, Das vch potz diser und jener schennd! vnnd jr schworn sitzend jr da vnd lonnd die vnnsern vndergon! sy schlagen doben ainander!“ vnnd welche da waren, die wüschten für die thür vnnd wollten villicht schaiden, wie sich ainem Biderman zû zimpt . . .“

Der Vater des Bräutigams

„kunnd nit hinuß kumen, Dan er hette die Höltzer jn der Hand, die kündt er nit hinwerfen. Dann er sorgte, solt er vmb das kumen, So were er doch gar Verdorben.“

Was unterdessen bei der eigentlichen Hochzeitsgesellschaft während des Tanzes vor sich gegangen, erzählten verschiedene Augenzeugen, z. B. Hans Loe:

„..... Da fing man in ainem gärtlin an zu tanntzen. Darnach zuge man den Tanntz vff ain acker hinuß, vnnd fingen an zû tanntzen, vnd Niemants weder zû lieb Noch laid, sunder jn gütter geschelschaft. also kemen gallins gesellen vnd schliegen vor den zwayen von ũwisen jn den danntz yn, vnd Galle uff jn. Het Galle angehept zû flaischen [= schlagen, hauen], Bügkte er vmb sich, vnd vermainte, er mainte villich jn, also flaischte er zum andern male, zum dritten mal; were galle hinfürgeloffen vnnd gezückt, vnnd aber geflaischt und sunst nicht geredt, vnd wolt uber jn gezügen; sagte er galle: „Ich ston zu friden mit dir.“ würffe sich galle flüx umb, vnnd hüwe uff die von ũwisen, vnd nit gehört, Das er mit jn jecht gehett, Dann das er auch geflaischt hab, vnnd alls sy die Bayd nidergehuwen, het jm aine von diessenhouen zu geschryen, er solle fliehen, auch aine von obern Gaylingen, Des glychs aine hieß anna Hechlj auch von diessenhouen. Sehe er hinder sich vnnd geducht jn, sy wellten vber jn öuch. weil er geflohen vnnd jn das dorff hinyn geloffen. Dass er sehen wol, das jr vil weren, Die da zucht hetten, vnnd sehe Niemants da frid machen.“

Kunrat Lienhart sagt aus, der Tanz sei

„zu Nechst vff dem feld by sym Huß“ gewesen, „Hab er wellen dem Tanntz zulügen vnnd also gestanden. Hetten die zwen von ũwisen vnnd der loe von diessenhouen mit jn hertantzset vnnd gütter ding gewesen, vnnd hette galle dem loe nachgetantzset, vnnd die zwen von ũwisen vor loe. Da füren sy vmbher etwa wyt vß, wurffen sich jm danntz umb. Da het jn galle nach tanntzt, vnnd wenn sy sich also hetten, vß geschwenckt für den Tanntz hinuß, hett galle müssen still ston. Das weré zum dritten oder vierten mal geschehen. Da het galle syn diern genomen vnnd geloffen für loe vnnd zwüschen die zwen von ũwisen yngeschlagen jm Tanntz. Also weren sy vor lüten hinabgetantzset vff ain acker. Das hab er gehört. was wort sy näben haben, wiß er nit, Dan sy weren zû wyt von jn. Da het sich galle vmb kert gegen dem, der noch jn leben ist, vnnd über jn zuckt vnnd nach jm gehowen. Da were derselb nit vnbenndt gewest, vnnd von leder zuckt, vnnd als vest nach jm gehowen alß er zû jm. Da het syn gsell Christen, Der tod ist, auch von leder gezuckt vnd als vast gehowen als diser. jn dem als loe von diessenhouen, das het gesehen, het er sich vff gemacht vnnd ain wyttten geben vnnd jn das dorff geloffen. Da das geschray keme jn das dorff, were ain vffglöff worden, vnnd yeder nun wellen lügen, was das für ain wesen were. Da het Bartholome

schneblj von Büch der von Gottmatingen geflücht vnd gesagt: „das haben wir von den von Gottmatingen!“ Da würde ain hinzü dringen vnd yederman wellen hören, was das were. Da wern die von Büch Dem selben hüffen zü geloffen vnd gefürcht, das noch ain grosser schad daselbst geschehe, vnd souil darzügethon, Das yederman von ainannder kumen, vnd niemant nichts widerfaren were. Da were jr vogt mit ainem oder zwayen zü geloffen vß der ürtten vnd auch wellen losen, was das für ain wesen were. Da die sach also gestelt würde, weren die stecher hin wegk gewest vnd jn jr fryhait kumen. Das wer der wald. Sollichs sye also syn Sach.“

Ein dritter Zeuge, Heinrich Feser von Buch, sagt

er sy zum Tantz kumen vnd zügelügt, vnd alls er also stünde, het er gemaint man hette vffgehört vnd nit gewist von kainem vnglück. hetten die junchfrowen geschryen. were er dem geschray zügeloffen. Da er darzü keme, Sehe er dem, der tod ist, ain straih geben, er wisse aber nit, wer das tette, das er jm jn syn haupt hinynehe. Da lieffe er vnd erwüschet ain zün stecken. Da rette Bartholome schneblj: das hetten sy von den von Gottmatingen, Da hieß er jn Schwygen, Er wisse doch nit, wer es gethon hett, vnd er solt kainen für den anndern an geben. Da sagt er, er hett gesehen, das es petter fyrabent Sün het gethon. Da wüst syn brüder dar, vnd sagt, er solt es nit reden, Dan er were Niemndert da gewest. jn dem wüschte Er dar zwüschen, sagte: „hat es dyn brüder thûn, so ist es gnüg. Fach du kain Nüws an!“ Da zugen sy dannen. da keme jr vogt. Jn dem schryen sy jn, zügen, an, er sollte dem, der noch lebt, das plut stellen¹⁾. Da sagt er, were etwar da, der betten welt, so welt er es mit der gotts hillff wol stellen. Da schryen wyber vnd man, sy wellten petten, Er solt es jm Stellen. Da giengge er mit jm an ain ort. Schry der wundt, Er solt jn vff nestlen, wolt er nit thûn, vnd förcht, er brecht jm schaden, Ee der scherer keme. da kame ain annder vnd thett jm die Nestell vff, gerings umbber. Da gieng er, Zug, daruon vnd sye jm nit wissent, das er kain gericht angeschryen hat oder gesagt, Das man jm den oder jhen fahen solte, er wisse auch kain fründ, den er da gehabt, der das Recht angeschryen hab²⁾, Sollichs were also sy sag.“

Der Bräutigam, Hans Feser, war natürlich ebenfalls als Zeuge vorgeladen. Seine Aussage lautet:

„er were gwest ain preutgam vnd an der Hern vastnacht zü kirchen gangen. Da man von der kirchen keme, auch gessen und truncken hette, wie der sit vff ainr geladen hochtzyt were vnd man Gabet het, were er ob dem Nachtisch gesessen, vnd syn gesellen hinyne kumen vnd gesagt, er solt hinußkumen, man wolte vff den platz ziehen jm die eer anthûn vnd den Tanntz anfahren. were er hinuß ganngen. vnd den ersten Tanntz, denn man tette, keme syn vatter, vnd syn Schwager Clewj von obergailingen, vnd sagten, er solt mit jn hinyne, sy welten vmher gon, zü den Vögten vñ andern güten gsellen vnd sy pitten, dz sy vor Vnglück wern. vnd kemen am ersten

¹⁾ vgl. ARCHIV 2, 257; 3, 137; 4, 323; 6, 51; 7, 47. 48. 52; 10, 103.—

²⁾ GRIMM, Rechtsaltertümer 2, 519 ff.

zû synem vogt, der stünde dört, vnd darnach jn die mülin vnd peten die Vögt, Das sy so wol tetten, vnd mit den jren verschieffen, das sy vor Vnnglück weren, vnnnd kainer kain allten schaden Rechete. Hörte er nit annderst von den vögten, den das sy gûte wort geben, vnnnd das sy wölnen frydlich syn. also weren sy von vögten ganngen vff den kirchhoff vnnnd die vff dem kirchhoff gepetten / jnmassen wie die vögt, in der müli, hetten sy gûte antwort geben vnnnd es solt da kain vnglück geschehen. weren sy hinynganngen jn Hannsen Zans Hauß. Da sy kemen jn das denn, were Galle da gestannden. Der het jn glück gewünscht, jm, sym vatter / vnnnd synem Schwager / Hett syn vatter zû jm gesagt: „Galle, galle, bis dyn selbs, vnnnd pitt dich, fach hütt vff disen tag kain vnnnglück an“. Sye er vß dem denn jn die Stuben ganngen, vnnnd die andern gsellen aüch gepetten, hetten sy all gûtte antwort geben / es solt da kain vnglück, da nit geschehen. / Da weren sy ganngen jn Bartholome Schneblis Huß, Die dar jn gewest, ouch gebetten. Darnach ganngen jn lenntzen gerbers Huß; vßs lenntzen gerbers Huß jn Stephans Huß. / Da hetten all gesagt, vor vnnnglück zu syn, so fer sy kündten vnnnd möchten. / also were er mit syn gsellen zum Tanntz ganngge vnnnd nüt Tanntzet vnd wider heryn ganngen zû den Wybern, vnnnd jn keer vnnnd allenthalben. / Da es were vmb das abent prot, kemen die gsellen vnnnd sprechen, er solte dem spilman zû Essen vnnnd Trincken geben. Hett er thûn, Das er ain gût gnügen daran hette. Da er nun geessen vnd trüncken hett, kemen die gsellen vnnnd sagten, sy welten Danntzen vnnnd den Abennt Tanntz haben. Were er mit jn gangen jn ain gartten / Het man eben die vrtten an wellen legen, vnnnd ain abenntantz thûn. Het villicht ettlich gsellen dücht Der Gart wöllte zû klain, vnnnd der lüt Zuivil syn. Da weren sy vff das Veld zogen vnnnd syn gsellen hynach, da sy vff das veld kemen, het ainer von Büch zû jm gesagt, er solte die Vor tenntz vßgeben, oder solt es ainem anndern befehlen. / Da hett er gesagt / er hette nit lust zû tanntzen, er solte die vor Tanntz vß geben, vnd ainen zû jm Nemen von Ranndeck genant Claus Bröck, also hetten sy vmbher tanntzt. Wiß nit, ob es jm ersten oder anndern tanntz gewest vnnnd zûm ersten mal, do man gestellt hab, were er wyt dahinden am Danntz vnnnd begeb sich eben / Das man die Brutt hett vff zogen vnnnd als er stalt, fiengen die vor tanntzer wider an, vmher Danntzen, vnnnd als sy am wytsten von jm kemen, vnd er jr kain acht het, schwätzt er mit den Junckfrowen, vnnnd tett alls ainer, der gûter ding were. / Unnd Eben alls er schwetzt, hetten sy ainander gehowen. er wisse aber nit welcher der erst oder der hinderst gewest. / jm Hett syn Junckfrow der sach ee gewart, dass er / vnnnd schry: „Sehe er vmb sich“, lag der, vnnnd were zû boden gehowen vnnnd hab nit mer dass vier blosser Degen gesehen. Do were er vnnnder die wyber geloffen jn syn huß, were syn brüder da gestanden vnnnd ain Buch erwüsch vnnnd zûgeloffen. Da hett er ain Helbarten erwüsch vnnnd gethon alls ainer der gern by den synen were, vnnnd by jn stiennde. / Da het jn ain wyb erwüsch vnnnd jn nit wellen louffen lassen, Het er sich nichtz wellen an die wyber kern vnnnd alls vyntzelig gegen jn gewest. Hab er ain brüder zû Ramssen sytzen, Der zû jm gesagt, were villicht witziger gewest, dan er / er müst da syn, Der Tag were hüt syn.“

So endete der Tag der Freude mit Mord und Todschlag. Die Vögte, die der Vernachlässigung ihrer Pflichten angeklagt waren, wurden jedoch freigesprochen.

II.

Im Besitze des Herrn Rittmeister von Glutz¹⁾ in Hagenau i. E. befindet sich ein 53 Seiten starkes Büchlein, betitelt: „Lobspruch / Und Beschreibung Des / Adelichen Hochzeit Vests, so der Edle herr / Phillip von Stäffis, Herr zu Mollen / thin etc. den 15. tag Novembriß im 15/99. / Jar zgedachtem Stäffis gehalten auch / seiner geburt vnd herlichen geschlechts / Jn Verßweiß gestellt Durch mich Jo/seph Hörttner von Ynssprugg / Jetzt Maller zû mergedachtem Stäffis.“

Unten am Titelblatt steht weiter:

„Hindurch mit Ehr und Freiden / Ion ich Unglickh nit wider ston
Was Gott wil mag Niemand scheiden / mit Gedult laß ichs für übergan.

Im Vorworte erklärte er:

Außerwegung meines schlechten vnd einfeltigen Verstandts Hab ich nicht wellen vndterlassen dises gegenwiertige Püechle zû beschreiben / Vnd Eur Vest zû Presentiern / Vrsachen wegen / Dieweil mir bewist Das Kurtzuerschiner tagen / Zu Ehren / des (S. 2) Herren gehaltenen Hochtzeituests Vergang; von einem gelerten vnd woluerstendigem wiertige Lobsprüch vnd warhaftige beschreibung seiner Voreltern herkhomens vnd geschlechts Verßweiß In Lätinischer sprach Im truckh außgangen²⁾ vnd Publiciert worten Das die Ihenigen, so der hoch berüembten Sprach erfahren sich genuessam darob verwundert, vnd Contentiert sein. Dieweil aber Vester herr, der gemeine man (vnd der mehrer theil) Diser Löblichen sprach nicht erfahren / oder versten mügen auch wie das hochzeitüest von anfang biß zûm Endt abgangen vnd wer darmit vnd beigewesen, nit begriffen ist, hab ich von villen gehört das von demselben ein ebige gedechtnuß in Romanischer oder Teitscher Sprach zû beschreiben wolwiertig were / welliches Ich (S. 3) zu sin genomen vnd gedacht / das solliche gedenkh wiertige sachen / Khonfftiger Zeit den nachkomen / grosse Ehr vnd freit bringt, Derhalben ich mich der Müe vnd wenig arbeit wellen vnderwinden. (gleichwol wie meniglichen weiß, das ich nicht gelert oder khein poeth bin.) Nicht destoweniger hat mir die liebe, so ich zû dem herren vnd den seinigen trage anleitung vnd begür geben bemelts Püechle seines hernachfolgenten Inhalts in Teutsche Verß zûüerfassen / Auch die stat Stäffis dauon die herren Jren namen empfangen soüil mir müglichen gewesen, mit Irer gelegenheit selbs Eigner handt beschreiben vnd Conterfecten wellen. Bith demnach den herren gantz Vndterthenig, der welle meinen gethreuen vnd geneigten willen für die werckh als von einem armen frembten (S. 4) genedigan vnd

¹⁾ Ich spreche ihm hier meinen verbindlichsten Dank aus für die Erlaubnis, das Gedicht kopieren zu dürfen. — ²⁾ Weder über dieses lateinische Gedicht noch über Hörttner bin ich im Stande, nähere Auskunft zu geben. Die gewöhnlichen bibliographischen Nachschlagewerke lassen uns hier im Stich. Vielleicht hat das lateinische Gedicht auch nie existiert.

aufnehmen vnd dise schlechte meinung gefallen lassen. Thue mich also dem Herren in sein genadt vnd gueten geneigten willen beuelhen....

Die Absicht, die Hörttnr mit seinem Gedicht verfolgte, ist daraus sehr leicht erkenntlich; er sagt es weiter noch einmal am Schlusse (Seite 51):

Allein die liebe hät mich angefiert,
Die ¹⁾ ich trag zu dem Herrn von Molentin
 mit Hertzen vnd mit Sinn
 Vnd seiner gantzen freundschaftt fein
 die wellen mich lassen beuolchen sein,
Dieweil ich nicht anders bin
 dann ein Armer frembtlin (S. 52)
Der sich beuilcht in Ir genadt,
 allezeit frie vnd spat

Und dass er kein Dichter sei, wiederholt er nochmals, gerade vor dieser Stelle, obschon man beim Lesen des Gedichtes reichlich Gelegenheit hat, das selbst zu merken:

Hiemit bit ich in gemein
 was standts oder Conticion die sein.
Mir zuuerzeichen mein gedicht
 fürwar ich bin khein Poete nicht.
So hab ich auch nit Gstutiert . . .

Immerhin hat er sich mit Schreiben Mühe gegeben: die Handschrift ist sehr leicht leserlich; dann und wann hat ein anderer für ihn französische Namen schreiben müssen. Der Text ist eingefasst von Randleisten, die aber nur zum Teil ganz fertig, gegen den Schluss zu nicht einmal mehr entworfen sind.

Seine Leistung steht inhaltlich und auch formell unter den ihm in der Art verwandten Hochzeitsgedichten, die Hch. Wirri von Aarau (vgl. J. Bächtold, Geschichte der deutschen Literatur in der Schweiz 416 f. u. Anm. S. 131.) um die Mitte des 16. Jahrhunderts verfasst hat, und Frischlins Hohenzollerscher Hochzeit. Vor allem fehlt ihm fast jede Originalität und Frische der Erzählung. Aber als weiterer Beleg zur Spruchdichtung in der Schweiz und zur Geschichte einzelner Hochzeitsbräuche ist sein Gedicht nicht ohne Wert.

Er beginnt mit der Erschaffung der Welt und beschreibt in 45 Versen summarisch die Geschichte des alten und des neuen Bundes, um dann mit der Wendung

¹⁾ die Majuskeln am Versanfang sind jeweils rubriziert.

Wie nun die Welt also zuenamb
 vnd ein geschlecht aufs ander kam
 Befindt sich heuttigen tag in Ehren
 ein alter Stammen von Gott dem Herren.
 Herren Zü Stäffis Ist Ir Nam
 Vnd Niemandt Weiß Iren anfang . . .

auf die Grafen von Stäffis (Estavayer) zu kommen, deren Linie er, so weit sie ihm bekannt ist, mit Wiederholungen und vielen Formeln in etwa 230 Versen aufzählt. Dann endlich beginnt er mit der Hochzeit (S. 17):

Jetzt will ich ertzellen schon
 wie sich die Hochzeit hat gefangen an.
 Erstlich war abgeredt oder *Consillirt*
 ein tag bestimmt oder *Celleueriet*,
 Zu Stäffis, der Vilbenanten statt,
 an einem Sontag sichs angefangen hat
 Nach Sanct Martinj Ist war
 als man zalt 15 / vnd 99 Jahr (S. 18)
 Die Ordnung, die da war gerichtet an,
 Will ich ertzellen wie ich khan /
 Das auf obgedachten Sontag
 vngefer vmb drey Vhr nachmitag
 Versamlet sich die gantze Burgschafft,
 von Stäfftis mit gantzer chrafft,
 Mit Irem geschütz vnd waffen schon.
 da gesach man ajenigen freyen man /
 In seiner Wehr und Ristung ston.
 vngefehr bei Vierhundert man,
 Guet Khreisleit mit aller Zier
 Von Schützen Doppelsoldner vnd Muscetier
 Die waren alle gerüstet schon
 Der Braut entgegen zu gan (19)

Sie schussen auch mit freiden all,
 das in der gantzen Statt erschall
 In Irer Ordnung wolgestelt
 Zogen sy auf das weite Velt,
 Vnd machten ein schlacht ordnung.
 Verharten darin biß da kam

Der Praut Vatter und die freundschaft fein
 die huessen sie all wilkom sein.
 Mit worten vnd schiessen zwar
 das es ein lust zu sechen war
 Vnd beleidens glaubet mir
 in die stat Jeden zu seim quartier (S. 22)
 Im Schlosß auch gantz menig falt
 Schuß man herauß mit gewalt /

Die grossen stückh vnd auch
 Haggen, das gab grossen rauch.
Die Praut aber kam gefaren milt
 auf dem See mit Ihrem frauenbilt,
Die war empfangen mit Seitenspill
 vnd anderer Kurtzwill Vill.
Der Preitgam war der zu handt
 der empfieng si höflich on dem landt
Er fieret si mit aller Ehr
 Trametten vnd Seiten[s]pil gieng vorheer.
Drumbl vnd Piffen gab ein haal
 Vnd Vil uolckh one Zall (S. 23.)
Die beleidten Edle Junkhfreyelein
 biß ins Preitgams behausung fein
In dem der tag für über gang
 vnd die Nacht fachtet an
Jeder man teth sich nachen
 das Nachtmal zu empfachen.
Das war bereitet frey
 von trachten manigerley.
Von Wilpreth Visch vnd das Pöst
 waren trackhtiert die lieben gëst
Mit Wein vnd tranckh überauß
 Jederman lebt im Sauß.
Es waren da gespeiset schon
 gar wol bei 200. Person (S. 24.)
Allerlei Seittenspill war gehört
 biß die halb Nacht war verzert,
Vnd Jederman sich gab zu Rhue.
 biß auf den Morgen frue.
Zu guetter tages Zeit
 da war wider grosse freit
In der ganzen Stat bey alt vnd Jung
 nun merckett mich in einer Sum.
Was da Zu sechen war gar schon
 will ich alles zeigen ohn.
Man vnd frauen waren gerüst
 mit zierlicher cleidung aufs köstlichist,
Mit gulden Kötten vnd andern cleinat
 wie so grossem Adel wol anstat (S. 25.)
Mer den hundert Adelich man
 waren da gesehen schon.
Alle Redliche Eidtgenossen fein
 die alle einer freundschaftt sein,
Das ist fürwar ein schöne Zier
 nicht balt zu finden glaub mir.
Was war aber weitter gethon?
 ordenlich schickht sich fraw vnd man,

Zu besuechen die heillig Kirch mit hofieren /
 die Jungen Eheleit zu sposieren /
Nach altem Catolischem leben
 das Preituolch Zusammen geben
Von des Priesters handt vnd wert /
 hernach war die heillig Mösß gehert (S. 26.)
Gantz andächtigt vnd woll Celleueriert,
 mit Orglen Pusaunen vnd Singen musiciert.
Als nun die war verricht auß
 Meniglich gieng Zu hauß
Verstet ins Preitgam wonung
 waren sy alle Gott wilkhom.
Zu empfachen das hochzeitlich mal
 das war gerichtet überall
Vnd gezieret mit der Gottesgab
 Reichlich vnd wol gangen ab.
Das Jederman Zufrieden war
 dan es Ist gewesen Zwar
Kein abgang von Gott dem herren
 was sich gebürt zu solchen ehren, (S. 27)
An speiß vnd tranckh Insonderheit
 Zu machen Kurtzwil vnd freit
Höret man die Musica singen.
 vnd allerlei Instrament erlingen.
Im gantzen Hauß war lieblich zu hören
 alles Zülob vnd Ehren.
Die Burger clueg vnd weiß
 warteten auf dem Adel mit fleis
Zu Tisch vnd allzumall,
 wo Inen müglichen war überall
So lang die Malzeit teth weren
 vnd gedanckt war Gott dem herren
Vmb sein göttlich genadt. /
 das er so reichlich gespeiset hat. (S. 28.)
Nachdem wart angestellt Kurtzwil Vil
 wie ich Jetzt erzellen will.
Zwen Schwertdantz gewiß
 Spilten die Knaben von Stäffis
Die cleinen vnd grossen fürwar
 das es ein lust züsehen war,
Dann sy stelten sich gantz man̄bar
 vnd waren hurtig alle gar.
Als nun dises Ist vergangen
 Zu Tantzen wart angefangen
Gantz Adelich vnd schon
 von frowen vnd von Man
Das waren die hochzitleit
 der weret in aller erberkeit (S. 29.)

Ein stundt in die Nacht fürwar
 biß Er gewesen Volendet gar
Nachdem das man wolt wider gan
 vnd empfachen das Nachtmal schon
Ein feurwerekh war dermassen
 Zuegericht auf der gassen
Beuerab vor des Preitigams hauß
 gantz lustig zu sechen verauß,
Das Jederman sich wundert gar
 wie es zuegerichtet war.
Das khein schaden darauß entsprang
 vnd weret eine halbe stundt lang.
Vergangen war der Rauch
 Die Trametten Plassen auf (S. 30.)
Das wolt zeigen ohn
 die herrschaft soll zu Ticsch gan.
Das war geschechen fein
 das Nachtmal genomen ein
Mit aller höfflichkeit
 da war nit den lieb vnd freit
Mit Kurtzwil vnd Tantzen schon
 wie ich euch hab gezeiget an
Biß die Zeit kam herzue
 das Jederman begert zu Rue.
Den andern morgen widerumb
 war in Ordnung die gantze Sunn
Der Adelichen hochzit leit
 dem Preituolch zu geben dz gleit (S. 31.)
Geen kirchen, da zu hören
 die heillig Mösß zu lob dem Herren
Balt die war Volendet, schon
 richt sich wider Jederman
In ein Ordnung mueß ich Jehen
 wie den fordern Tag beschehen.
Das morgenmal war Inen gericht
 das gantz manglet nicht,
In aller masß vnd gestalt
 wie ich hab zuor ertzalt.
Mit speiß tranckh vnd kurtzweil
 vnd mit hofieren Menigerlei
Balt das war empfangen schon
 Zu Kurtzweillen fieng man an (S. 32)
Ein Ritterliches spill
 wie ichs dan erzellen will.
Die Praut erzeit Ir trew gemüet,
 ließ sechen Iren uillen vnd güet.
Einen Ring der hochgeachtet war,
 den schenkt sy der Ritterschafft dar

Darumb Zu Renen oder Turnieren fein,
Zum Ringle oder wis genent mag sein.
Da gesach man vil der Edlen man
die da waren gerüstet schon
Zu Roß mit lantzen vnd gespör.
vnd mit aller anderer Zuegehör.
So zu disem spill gebreichig war
Vil Ritter gesach man dar (S. 33)
Die Manlich waren in dem Spil
das weret biß zu der Nacht zill.
Ich mueß auch meldten den Rittersman
ders Ringle zum driten mal daruon
Getragen hat an seiner lantzen groß
fürwar, habt dessen khein verdroß
Er ist von Freiburg wolbekandt
Herr Hauptman Daniel Meir genant
Das lob im billich gebirt
der Ring ist im auch Presentiert,
Weil er in mit der that
mit seiner manheit redlich gewonnen hat.
Also war das Rennen auß
Meniglich khert wider zu Hauß (S. 34.)
Ein ander feurwerkh fürwar
wart angefangen, zwar
Dem Ersten vngeleich
das wundert sich arm vnd Reich.
Wie dises alles vergangen war
vnd das Nachtmal empfang gar
Mit freiden wieuor gepflegt
vnd sich Jederman schlaffen legt.
Der drite tag Prach herein
vnd das Morgenprot genomen ein
Vil uolckh zog hernach Daruon
Namen von Preituolckh vrlaub schon
Ertzeigten sich mit grossem danckh
mit widervergeltung vnd geschanckh (S. 35.)
Namen Ihren abschit züchtiglich
vil waren noch bliben sag ich
Die verharten durch bit gewendt
des Preituolckh biß zum Endt.
Das hat geweret wie ich sag
gewißlich Acht gantzer tag.
Hergegen das Preituolch züchtiglich
ertzeiget sich auch gantz dienstlich
Zu beschulden alles treulich gar
Die Ehr die inen da beschehen war.
Verehrten auch groß Schanckhung vnd gaben
denen so Inen gedient haben

In weitem 200 Versen zählt er hierauf noch die Hochzeitsgäste, Namen, Titel, Stellung auf. Recht vorsichtig bittet er um Entschuldigung (S. 49):

ob ich nicht het ordenlich eingefiert
Jeden nach seinem grat oder stant
 oder gesetzt nach seiner herrschafft vnd Landt,
Oder den Titel geben wie im gebürt
 oder mich sonst het verlhrt.
Wie ich dan nit wissen mag
 bit ich habt kein Zweifel darab
Dan das nicht beschehen ist
 Auß Argheit oder auß list,
Sonder nur Auß vnwissenheit
 Ist es beschehen, So ist's mir leit.

Dann endlich kommt er zum Schlusse:

Also habt ir Vernomen aufs Pöst
 von diesem hochzeitlichem Vest (S. 50).
Den Anfang vnd Beschluß,
 habt dessen kheinen verdruß.
Was ich noch redten soll
 es ist gantz gelücklich vnd woll
Abgangen ohn allen schat
 Niemand nicht gehört hat,
Das einiches Vnglückh entstant wer,
 damit seit vns Gott der Herr,
Daß Er Ims gefallen last,
 wen man nicht ohn einander hast
Vnd enig bleibt zu aller Frist
 wie bej diser hochzeit beschehen ist.
Dem sei auch geben der Breiß und Er
 der well vnß auch forthin mer (S. 51).
Mitteilen sein Barmhertzigkeit
 vnd geben die ebigkeit

Mit einem Segenswunsch an das junge Paar schliesst er dann das Gedicht.
